



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Auf den zehnden Sonntag nach Pfingsten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den zehnden Sonntag nach Pfingsten

Erste Predig.

DEUS! propitius esto mihi peccatori. *Luc. 18.*

Gott! sey mir Sünder gnädig.

Innhalt.

Wie die Bereuung der Sünden müsse beschaffen seyn.

M *Atth. 21.* stellet unser lieber Herr und Heyland folgende Parabel, oder Gleichnuß vor: Es ware ein Mann, sagt er, der hatte zwey Söhne, und weisen es Zeit ware, die Aecker, und Wein-Gärten zu verpflegen, sagt er zu dem Aelteren: Schau mein Sohn! es ist jetzt gut Wetter, und eine zur Arbeit bequeme Zeit, nimm derohalben eine Hacke, oder Karst, und gehe in unsern Wein-

berg, denselben von dem Unkraut zu säubern, und umzugraben: *Vade, hodie operare in vineâ meâ:* Der stuzige Sohn aber, weil er den Tag eben keine Lust zu arbeiten hatte, antwortet dem Vatter ganz unhöflich, und sagt: *Nein/ das thue ich nicht:* *Ille autem respondens ait: Nolo.* Kaum aber hat er dieses geredet, da schlägt ihm die Röthe in das Angesicht, und gedenckt bey sich selber: *O weh!* was

3

was habe ich da gesagt? sollte ich meinem Vatter also antworten? es geziemet sich ja in alle Wege, daß ich ihm gehorsame; nimmt derohalben, ohne seinem Vatter etwas zu sagen, Schauffel und Hacke zur Hand, gehet dem Weinberg zu, und arbeitet fleißig: *Pœnitentiâ motus abiit*: Gleich darauf fordert der Vatter auch den jüngeren Sohn vor sich, und giebt ihm eben denselben Befehl zu arbeiten: Dieser krümmet und bieget sich, sagend: Von Herzen gern; es ist meine Schuldigkeit, dem Vatter in allem zu willfahren, darum werde ich sporenstreichs hinlauffen, und arbeiten; dencket aber indeßen bey sich selber: Arbeite heut, wer arbeiten will, mich ziehen heut keine fünff Joch Ochsen in den Weinberg; gehet darauf zwar zum Hauß hinaus, aber nicht nach dem Weinberg, sondern GOTT weiß wohin: *Ille respondens ait: Eo, & non iuit*: Nachdem nun Christus der HERR diese Parabel vorgehalten, fraget er die Pharisäer, und Schriftgelehrten: *Quis ex duobus fecit voluntatem patris?* Welcher von beyden hat nun den Willen seines Vatters erfüllet? Sie antworteten miteinander, wie billig ware, der erste, und ältere sene noch der gehorsamste, und beste von diesen beyden Söhnen: Ganz recht, sagt Christus, und deswegen glaubt mir sicherlich: *Publicani & meretrices præcedent vos in regnum DEI*: Die *Publicanen* und Zuren werden vor euch hergehen in das Reich GOTTes. *Matth.*

21. Warum aber dieses? Die Sache liegt aus gehörter Gleichniß an dem Tag; dann in selbiger stellet der zweyt-geborene Sohn die Pharisäer vor, als welche lauter Mund- und Prahl-Heilige waren; in den Wörtern ließen sie sich vernehmen, als wann sie alle Gebott ihres himmlischen Vatters auf das genaueste erfülleten, in dem Werck aber thaten sie nichts weniger dahingegen die offenen, und bekanteten Sünder, wann selbige zur Erkenntniß kamen, da schämten sie sich, wannen Reu, und Leid über ihre Missethaten, und griffen zur Besserung nicht anderst, als der ältere Sohn, der jetzt gehörten Parabel hat gethan: *Pœnitentiâ motus abiit*: Es that ihm Leid, daß er seinem Vatter so übel begegnet, und gieng hin zur Arbeit.

Eben dasselbige ist es, was uns das heutige Evangelium in der vorgelassenen Parabel vorstellet, eben dieses kräftiget es uns, daß nemlich eine rechte schaffene Reue auch die größten Sünder in einen besseren Credit, und höhere Gnad bey GOTT stelle, als manche, die wir Menschen meinen sollten, sie stünden schon mit dem einen Fuß in dem Himmel: Man gehe nur, um dieses noch besser zu sehen, mit seinem Gedancen in den Tempel, wovon das heutige Evangelium meldet, in demselben werdet ihr zwey Personen finden, deren eine nechst bey dem Altar, die andere hinter der Thür stehet; den ersten von diesen beyden braucht man nicht lang zu fragen, was er für einer sey?

sey? dann er sagt es von selbst ohngefragt: Er seye nicht wie andere, er seye nicht aus dem gemeinen Hauffen, sondern ein Ueberflieger in der Andacht: Zwey mal in der Wochen fasten, sagt er, ist etwas gewöhnliches bey mir; von allen meinen Gütern reiche ich den zehenden Theil zum Opfer, in Allmosen geben kommt mir keiner bey, in Summa, es ist des Großsprechens, welches dieser breitmäulige Praler thut kein End: Hingegen aber sehet mir den anderen Menschen auch einmal, der da hinter der Thür stehet, und kaum ein Auge aufschlagen, vielweniger ein Wort reden darff, diesen fragt einmal, was er für einer sey? Ach! an Wlas der Antwort klopfet er auf seine Brust; und wie ich sage, kein Wort darff er reden, aber was er verschweiget, das breitet der oben im Tempel stehende Großsprecher desto lauter aus: Der dorten, sagt er, das ist kein Wunder, daß er sich nicht darff sehen lassen, sein böses Gewissen rathet ihm, die Winkel, und verborgenen Orter in der Kirchen zu suchen, dann er ist ein liederlicher Mensch, ein Dieb, ein

Ehebrecher, ein Mensch, bey dem Gewalt für Recht gehet, ein falscher Böswicht, dem nicht zu trauen, und kurz zu sagen, er ist ein offener Sünder, wie ihr ja aus seinem eigenen Mund höret, dann er sagt: DEus propitius esto mihi peccatori. Freylich, dieses alles ist wahr, andächtige Zuhörer! nichts destoweniger höret den Ausspruch Christi von beyden, höret, wer am meisten bey Gott gelte: Descendit hic iustificatus in domum suam; dieser lezte, hätte er noch einmal so viel Sünden begangen, so hat er dannoch die Gerechtig- und Heiligkeit aus der Kirchen nach Hauß getragen; dahin gegen der andere mit allen seinen Schein-guten Wercken ein ungerechter Mensch vor wie nach geblieben: Wie kommt es aber, daß der offene Sünder so gähling verändert worden? Ach! das bedarff ja nicht viel fragens, die Ursach fällt einem jeden leicht in die Augen, weil er, nemlich der Sünder, seine Missethaten bereuete, darum bliebe er jetzt kein Sünder mehr, sondern wurde durch den Mund Christi heilig gesprochen.

Vortrag.

O derothalben güldene, und nicht genug zu schätzende Reu, und Schmerz über die Sünde! was für Wunderthaten würckest du nicht? Wie bald kanst du nicht einen Kohl-schwarzen Höllen-Brand in einen schönen Himmels-Zierrath, und seinen Engel verwandeln? Ach! wie wäre es zu wünschen, daß sich ein jedweder Sünder dieses Mittels recht gebrauchete, um sich aus seinem übeln Zustand zu retten! damit dieses aber mit Nutzen geschehe, will ich heut

an Platz einer Predig nur lehren, und zeigen, wie die Reu, und Leid über unsere Sünden müsse beschaffen seyn, wann wir mit gleicher Würckung mit den offenen Sünder wollen sprechen:

DEUS! propitius esto mihi peccatori. *Luc. 18.*

GOTT! sey mir Sünder gnädig.

Es verwunderen ist es, wie der fürsichtige, und uns recht väterlich liebende Gott dem Menschen so unterschiedliche Mittel an die Hand gegeben, sich gegen allerhand Anfälle, oder Unheil zu schützen, und zu helfen; dann, um hier nicht von den natürlichen Sachen zu reden, zum Exempel von der Medicin, und Arzney gegen die Kranckheiten, wie hat er nicht unsere Seel versorget, damit selbige zu ihrem Ziel, und End, wozu sie erschaffen, gelangen möchte? Er hat sie nicht allein von der tödtlichen, und unheilbaren Wunde der Erbsünde, durch den über alle massen kräftigen Balsam seines bitteren Leidens geheilet, sondern, weil ihm unsere Schwachheit, und Neigung zu den würcklichen Sünden bekannt ware, so hat er uns auch gegen solche Sünden, als gegen eine gewöhnliche Kranckheit eine gewöhnliche Arzney, und Mittel der Buss an die Hand gegeben: Alles liegt nur an dem, daß wir uns desselben recht, und gebührend gebrauchen: Sonderlich aber, und am mehrsten kommt es darauf an, daß das: Propitius esto mihi peccatori: GOTT sey mir Sünder

gnädig: mit recht reumüthigem Herzen gesprochen werde; dann eine Reue oder Buss ohne gebührende Reue ein todter Leib ohne Seel; es ist gleichsam ein Stückschuß ohne Kugel, welches zwar ein Getösch, und Prasseln macht, aber dem Feind, welcher darüber lachet, keinen Schaden verursacht: Die Reue, und der Schmerz über die Sünde muß dem bösen Feind den rechten Schaden, und umhingegen den Nutzen in der Reue wege bringen; damit man aber die Kugel recht zu gebrauchen wisse, zu merken, daß alle Reue, und Schmerzen aus der Liebe herrühre: Omnia dolor in amore fundatur: Alle Reue gründet sich in der Liebe, sagt der heilige Thomas von Aquin. 1. 2. q. 36. ar. 2. Derothalben, gleichwie man von der Liebe redet, also muß man auch von dem innerlichen Schmerzen urtheilen; nun ist aber bekannt, daß der Mensch auf zweyerley Weis eine Sache lieben könne, nemlich mit einer zarten, empfindlichen, oder aber mit einer hochschätzenden Liebe können wir etwas umfassen, und geneigt dazu seyn; auf gleiche Weis können wir mit einem empfindlichen

empfindlichen, oder aber mit einem hochschätzenden Schmerken eine Sache bereuen: Der erste ergießet sich in den Leib, und läßt sich in demselben empfinden; der andere Schmerz ruhet allein in dem Willen, und läßt sich nicht also empfindlich spüren: So ist aber auch bekant, daß, obschon die zarte, und empfindliche Liebe gegen **GOTT** alles Lob, und Preis würdig ist, dan noch weil diese Gattung der Liebe nicht allezeit in unserer Willkühr stehet, so seynd wir auch dazu nicht verbunden, sogar nicht einmal durch jenes grosse, und erste Liebes-Gebott: *Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo: Du sollst den HERRN deinen GOTT lieben von ganzen deinem Herzen. Matth. 22.* Dann hiedurch wird uns allein die hochschätzende Liebe anbefohlen, Krafft welcher wir **GOTT**, als das höchste unendliche Wesen, allen übrigen erdencklichen Sachen unvergleichlich weit vorziehen: Eben so verhält sich auch die Reue, und Schmerz, den man hat, ein so unendliches Gut beleidiget zu haben: Gut ist es zwar, sehr nutz- und verdienstlich, daß dieser Schmerz empfindlich sey, und das Herz also presse, daß die Thränen davon durch die Augen ausgedrucket werden, doch ist er nicht befohlen, noch auch unumgänglich nothwendig zu einer gültigen Beicht: Der Schmerz, ohne welchen die Busse ein Krafft-lofes Wesen ist, bestehet in dem Willen, also, daß dieser ein Leidwesen wegen der Sünde trage, dieselbe hasse, und verfluche: *Qui diligitis Domi-*

num, odite malum: Die ihr den HERRN liebet / hasset das Böse. Ps. 96.

Nachdem wir nun dieses begriffen, und gelernt, daß durch die Reue, Schmerken, Thränen, Betrübnuß, und Leidwesen über die Sünde durchgehends nur das innerliche Abscheuen verstanden werde, so der Wille gegen die Sünde hat, und daß alles in der Liebe beruhe, so müssen wir um einen Schritt näher treten, und beobachten, daß es einem aus dreyerley Ursachen leid thun könne, gesündigt zu haben; obschon die Liebe nur in die eigene seiner selbst, und Liebe **GOTTES** zertheilet wird, weil dannoch die eigene Liebe in zwey Gattungen auslauffet, so giebt es dreyerley Ursachen der Reue: Die erste, und schlechteste von diesen Ursachen ist natürlich, und bleibt bey den zeitlichen, zum Exempel, da einer eine grosse Anzahl Geldes durch das Spielen verloren hat, wann der die Karten oder Würffel hasset, und verfluchet, auch deswegen vest bey sich beschliesset, niemal ein Karten-Blatt wieder in die Hand zu nehmen, oder wann ein Weibs-Bild, welches dem Lieblosen, und Schmeicheln falscher Liebhaber so viel getrauet, daß sie sich dadurch zu vielfältigen Sünden, und Lastern hat verleiten lassen, und nachmals in Spott, Schand, und Unehre von ihrem Buhler verlassen wird, ein solches Weibs-Bild hasset, verfluchet, und beweinet zuweilen mit bitteren Zähren den Tag, Stund, und Augenblick, da die Bekanntschaft mit einem so un-

treuen Menschen angefangen; aber was ist das für eine Reu, was für eine Buße? das ist, wie zuvor gesagt, ein Struckschuß ohne Kugel, es ist eine Buße gleich derjenigen, die der Saul gewürcket hat, da er des Samuels und Gottes Gebott übertretten; dann das reuete ihn auch, aber aus was Ursachen? aus dieser nemlich, weil er sich des Scepters, und der Cron dadurch verlustig gemacht: Es ist eine Amans, Cains, Antiochus, und Judas Buße, wovon man das eufferliche Geröth des Leidwesens wohl gehöret, aber die rechte Kugel der wahren Reue fehlte, das Leidwesen rührete nur aus menschlichen, und natürlichen Ursachen her: Wann wir mit dem offenen Sünder eine verdienstliche Buße üben wollen, so müssen wir um einen Staffel höher, und das zwar über die Natur steigen: Wir müssen zum wenigsten die Ursach unserer Reu, und Leid durch den Glauben entweder aus den bedorstehenden Straffen, oder Abgang der Belohnungen hernehmen, oder auch die Abscheulichkeit selbst, so wir in der Sünde finden, muß uns zu Bereuung derselben antreiben, und eine solche Reu hat die Krafft, daß, wann in der Beicht die Losprechung des Priesters hinzu kommt, wir gleich dem offenen Sünder im heutigen Evangelio gerechtfertiget aus der Kirchen nach Haus gehen: Eine aber allhier verborgene Klippe ist sonderlich zu meiden, damit wir an selbige nicht anstossen, daß wir nemlich um der höllischen, und andern Straffen willen unsere Sünden

nicht also bereuen, daß, wann dergleichen Straffen nicht vorhanden wären wir auch die Sünde nicht verfluchen noch meiden würden, dann das ist nicht ein Abscheuen von der Sünde sondern von der Hölle haben: *Timeo ardere, non timeo peccare*, sagt der heilige Augustinus *Ep. 44. ad Ananiam* *gaudeo fidei tuae, sed timeo malitiam tuam: Wann du fürchtest/ in der Sünde zu brennen/ und nicht fürchtest zu sündigen/ so erstreue ich mich über deinen Glauben/ ich fürchte aber wegen deiner Bosheit. Wann ein ungerathener Sohn seines Vatters Güter mit schlechten, und unvernünftigen verschwendet, und er hierüber so oft bestraffet ist, ohne eine Besserung zu zeigen, so lauret ihm der Vater endlich selber nach, um ihn dem Spielhaus zu erwischen: Kann aber siehet der Sohn den erzürnten Vater von weitem kommen, da wirf er die Karten nieder, und laufft fernstreichs davon: Wer will nun also sagen, daß dieser spielsüchtige Sohn deswegen das Spielen hasse? Die Schläge, und Schmähwörter seines Vatters fürchtet er, hat aber deswegen noch gar kein Abscheuen ab dem Würfelen, und Karten; also geht es manchem Sünder: Die Straffen hasset er, den Zorn seines himmlischen Vatters kan er nicht ertragen, die Sünde aber ist, und bleibt ihm lieb, gewiß eine gefährliche Klippe, woran einer leicht scheitern, und sich verfluchen kan; dann wann er gehörtermaßen gesinnet wäre, so würde seine*

solcher

solcher Reu verrichtete Beicht, und Busse schon wiederum ein Stückschuß ohne Kugel seyn: Auch die unvollkommene zur Beicht genugsame Reu, und Leid erfordert, daß man ein Mißfallen an der Sünde habe.

Am besten aber, und vollkommens-
sten handelt derjenige, der die dritte
Ursach, und Antrieb die Sünde zu be-
reuen ergreift, nemlich die Liebe zu
GOTT, als dem allerhöchsten Gut, dem
zu Lieb, und Gefallen er die Sünde,
als das höchste Ubel, verfluchet: Dies-
ses ist jenes Leidwesen, jener Schmerz
über die Sünde, welcher vollkommen
genennet wird, weil die eigene Liebe
gar nicht mit hinein fließen kan, dann
eine also reuende Seele hat gar kein
Absehen auf ihren eigenen Vortheil,
weder auch auf ihren Schaden, son-
dern giebt nur acht auf die Unbild,
welche GOTT der höchsten Majestät,
und Gürtigkeit durch die Sünde ist zu-
gefüget: Also bereuete der offene Sün-
der seine Bosheit, da er sprach: Pro-
pitius esto mihi peccatori: Sey mir
Sünder gnädig: Nicht anderst, als
eine wohl erzogene Tochter, welche
aus gähem Eifer ihre Mutter beleidig-
et, hernach in sich selber gehet, kein
acht giebt auf die Bestrafung, die sie
dadurch verdienet hat, noch auch auf
die Verehrungen, deren sie sich da-
durch verlustig gemacht, sondern nur
deswegen untröstlich ist, daß sie einer
so lieben Mutter etwas zuwider gethan.
Als der Heli hörte, daß seine Kinder
todt wären, bliebe er vor Betrübnuß
unbeweglich auf dem Stuhl sitzen, als

aber der Botte, der ihm dieses an-
kündigte, hinzu setzte, daß auch die Ar-
che des Bunds verloren gangen, da
fiel er Stein = todt darnieder: Also
auch ein recht reumüthiger Mensch,
der achtet keinen Schaden der Straff,
oder Verlust der Güter so hoch, als
die Unehre, und Unbild, welche GOTT
durch die Sünde angethan ist, wobey
ihn am mehresten verdriesset, daß die
Sache nicht mehr kan geändert wer-
den: Nicht anderst, als wie jener, der
den Tod seines guten Freunds bewei-
nete, da ihn einer trösten wollte, spre-
chend: Quid ploras, quem suscitare
non potes? Warum weinest du ü-
ber den / den du nicht wieder auf-
erwecken magst? antwortete er gar
sinnreich: Eben das ist die rechte
Quelle meiner Thränen, daß ich dem
Ubel nicht abhelfen kan, non lugerem
si suscitare possem: Wann ich ihn
wieder zum Leben bringen könnte/
würde ich die Thränen wohl spa-
ren: Also muß auch der Mensch die
Thränen nicht abwischen, sondern, so
lang er lebt, Leid tragen, weil es nicht
wieder zu ändern stehet, daß er seinem
GOTT, seinem Schöpffer, Erlöser, und
HERN eine solche Unbild angethan,
und sein Gebott übertreten hat.

Nun laßt uns aber auch nur nach
diesem wenigen, so wir vernommen,
unsere eigene, oder anderer Reu, und
Leid, die in den Beichtstuhl gebracht
wird, untersuchen, da werden wir fin-
den, wie oft wir ein geschliffenes, strah-
lendes Glas für Edelgestein ansehen,
wie oft wir zwar ein grosses Getöse
mit

mit unserer Beicht, als einem Geschütz, machen, ohne daß doch die Kugel rechter Reue dabey sey. Die Reue, so zur Beicht erfordert wird, sie seye entweder eine Tochter der Furcht, wegen verdieneter Straffen, und werde attritio, oder unvollkommen genennet, oder sie habe die Liebe zu Gott zur Mutter, und heisse contritio, die vollkommene, so muß sie doch von Herzen, und zwar von ganzem Herzen gehen: Sie muß, wann wir dem heiligen Augustino glauben, dem Herzen so viel Verdruß bringen, als ihm die Sünde Freude verursacht hat; sie muß, wie der heilige Bernardus lehret, einen solchen Haß, Zorn, und Widerwillen in dem Menschen gegen sich selbst zuwege bringen, wodurch der Haß, und Zorn Gottes gegen die Sünde besänftiget werde; sie muß, mit einem Wort, wie uns die heiligen Väter durchgehends lehren, gemäß ihrem Namen contritio, und attritio, welches eine Zerknirschung heisset, das Herz eines reumüthigen zerknirschen, zerschmettern, und gleichsam in Stücken reißen: Ach! wie selten haben wir wohl so reumüthig auf unsere Brust geklopffet! Ja, vielleicht hat noch die Reue, und Leid niemalen solche Würckung bey uns gethan. Eine Probe, und Beweis hievon, woran man mercken könne, ob die Reue recht von Herzen gehe, bringt der heilige Ambrosius in einer schönen Gleichnuß bey: Schlage, sagt er, einen grossen Nagel in einen jungen Baum; verlangest du nun zu wissen, ob du das Marck, und Herz

des Baums getroffen, so gebe nur acht, ob er nicht über ein kurzes hernach die Zweige hangen lasse, den Schmutz der Blätter verliere, den Blumen Zierrath von sich werffe, und die Frucht daran verdörre: Geschieht dieses, ist es ein Zeichen, daß das Herz durchdrungen sey; geschieht es aber nicht, so ist es nicht berührt. Auf gleiche Weise verhält sich eine Seele, der das Herz von rechtschaffener Reue berührt, und durchdrungen wird; gleich heißt es da: Gute Nacht alle üppigen und verführerische Eitelkeit! hinweg mit jenen gefährlichen Ansprüchen, mit den bitteren Bermuth der Gedächtniß, daß sie gesündigt habe; immer kommen ihr die zuvor so lieben, aber verabscheueten, und verfluchten Gegenwürffe der Sünden in den Sinn: Jenes Haus, jene Zusammenkünfte, jene Unterredungen waren sonst ihr einziges Vergnügen, jetzt ist es ihr größter Verdruß, selbige zu sehen, oder davon zu hören: Ach! wie eine solche Seele, wie unbesonnen gegen mich, wie boshaft, und undankbar gegen Gott bin ich gewesen? Du köstliches Schnee-weißes Kleid meiner Unschuld! wie schändlich hab ich dich verloren? wie viele Thränen muß ich vergießen, und kan dich doch nicht wieder sauberen? die vortrefliche, und unschätzbare Lauge des Bluts Christi, meines Erlösers, kan zwar die Flecken wieder heraus bringen, doch bleibt es in alle Ewigkeit wahr, daß ich es befestet habe: O göttliche Gnad, und

Freund

Freundschaft meines Schöpfers, die ich muthwilliger Weis verschert hat! habe ich noch wohl Hoffnung, daß du mein Herz wieder zur Wohnung annehmen werdest? Ach! an jenem Ort habe ich mich wider dich, o Gott! aufgelegt, habe dein süßes Joch abgeschüttelt, damit ich in die Dienstbarkeit des Teufels verfiel! jene Creatur, jenes zergängliches Geschöpf ist der Höll würdige Werkzeug gewesen, womit ich mich selbst, ja Jesum meinen Heyland, und Seligmacher, den ich mehr, als mich, zu lieben schuldig war, verlezet habe: Binnen jenen Mauern, auf jenen Feldern, in jenen Gärten hat es Gott, und der ganze Himmel gesehen, wie schändlich ich gesündigt habe, und ich sterbe noch nicht vor lauter Schamhaftigkeit? Ja, solche Sachen sollten mir noch wohl gefallen, und mich weiter zum Bösen reizen? O fort mit allem solchen Plunder aus meinen Augen! fort aus meinen Gedancken! sehet, andächtige Zuhörer! also redet, also thut eine Seele, der das Herz von rechtschaffener Reu, und Leid gerühret wird: Also ware beschaffen eine heilige Büsserin, die Magdalena, alles, was ihr zuvor nur von weitem zur Uppigkeit, oder Sünde gedienet hatte, davon hatte sie ein Abscheuen, wurffe es von sich, und trat es mit Füßen; nicht anderst, als wie eine erster Tagen zur Hochzeit zu führende Braut in Anschauung des Dolchens, womit ihr geliebter Bräutigam, so eben ermordet worden, in Ohnmacht sincket, das Mord-Messer mit Füßen tritt, und nichts von dem Würge-Zeug

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

hören, oder sehen mag, eben so machet es auch ein büßender Mensch, dem die Reu über seine Sünden recht zu Herzen gehet: Von allem dem, was ihm Gott zu beleidigen gedienet, mag er nichts mehr berühren, nichts will er davon hören, oder wissen.

Also muß dann unsere Bereuung der Sünden beschaffen seyn, wann sie die göttliche Barmherzigkeit zum Verzeihen bewegen soll: Sie muß nicht aus natürlichen Absichten eines zeitlichen Schadens, Schimpffs, oder Unehr herrühren, dann ein solches Leid wesen kan die Menschen zwar zuweilen zum Mitleiden erweichen, bey Gott aber wird es nichts ausrichten: Um unserer Schwachheit zu helfen, darff zwar die eigene Liebe mit einfließen, daß wir erwegen, wie sehr wir uns geschadet, da wir uns des Himmels verlustig gemacht, und die ewige Verdammnuß von Gott dem gerechten Richter aufgeladen haben; auf solche Manier darff sich zwar die eigene Liebe bey der Reu, und Leid melden, und ist der daraus entspringende Schmerz auch so heilsam, und nützlich, daß, wann die priesterliche Lossprechung hinzukommt, die Sünden dadurch vertilget werden: Am besten aber ist es, wann nur die Liebe zu Gott die vornehmste Quelle unserer Buß = Zähren ist. Hierauf dann wollen wir uns befließen, hieran gewehnen; oft wollen wir bedencken, was für einen Herrn, was für einen Begriff alles Guten wir erzürnet, da wir Gott beleidiget haben; dieses wollen wir bereuen, so lang wir leben, und der Athem in uns ist.

A a

Auf

Auf den zehnden Sonntag nach
Pffingsten

Zwente Predig.

Non sum sicut cæteri hominum. *Luc. 18.*

Ich bin nicht, wie andere Leuthe.

Innhalt.

Thorecht, und ohne Ursach handelt derjenige, der sich
anderen vorzieht.

Scheinet, und leuchtet uns die
Sonn mit grosser Freu das
ganze Jahr hindurch, sie legt
alle Tage so unaussprechlich und un-
begreiflich viele Meil Weges zurücke,
damit sie uns die Jahrs- sowohl, als
Tags-Zeit ordentlich abtheile, machet
uns auch daneben die Erde fruchtbar;
und doch seynd wir Menschen so un-
achtsam, daß wir auf ein der Welt so

nüßliches Geschöpff kaum ein Auge
schlagen, oder ihre treue Dienste beob-
achten, sondern lassen diese grosse Him-
mels-Kugel sich immerhin welken, ohne
uns das geringste daran zu stören:
Geschieht es aber, daß sich irgend ein
oder zweymal im Jahr der Mond dar-
vor setzet, und einen Theil der Sonn
nen verfinstert, und also die Sonn ein
nen Mangel leidet, da seynd gleich alle

ter Augen darauf gerichtet; groß und klein, jung und alt, weiß etwas auf diese Finsternuß zu sagen: Indem aber die Menschen also ihren Fürwitz büßten, und die Sonnen-Finsternuß theils mit freyen Augen, theils durch Brillen, und Ferngläser anschauen, verderben sie nur ihr eigen Gesicht; darum etliche eine Bütte mit Wasser pflügen hinzustellen, um in selbigem die Finsternuß, ohne ihre Augen zu beschädigen, in obacht zu nehmen, wobey sie dann diesen Vortheil haben, daß, indem sie also in dem Wasser der Sonnen Abgang, und Mangel beschauen, sich zugleich auch selber zu sehen bekommen.

Gleichwie wir es nun mit der Sonne machen, auf selbige Art verhalten wir uns auch mit unserem Nebenmenschen; so lang derselbe mit einem tugendsamen Wandel vorleuchtet, giebt man kaum acht darauf: Begehret er aber einmal einen Fehltritt, oder etwas unanständiges, da seynd alsobald aller Augen, und aller Zungen darauf gerichtet; der eine weiß noch mehr darauf zu sagen, als der andere, der eine weiß es noch lächerlicher, oder besser zu reden ärgerlicher vorzubringen, als der andere; aber mit was für Nutzen? mit eben demselbigen, mit welchem man die Sonnen-Finsternuß anschauet, nemlich mit Verlegung seiner eigenen Augen, oder seines eigenen Gewissen. O ihr thorechte fremde Fehler-Beschneider! wann ihr anderer Fehler, und Mängel beobachten wollet, so schauet in das Wasser, damit ihr euch zugleich

mit sehen möget: Allein da gehet es uns leider! wie dem Pharisäer im heutigen Evangelio, was löbliches an uns ist, das sehen wir gern, und bald: Wie konnte sich der großmäuliche Pharisäer nicht so breit machen? Zweymal in der Wochen faste ich; ich gebe den Armen ein ansehnliches Almosen; ich thue keinem unrecht, lebe züchtig, und keusch; bin ein Muster, und Ausbund aller Tugenden; ich sage zwar Gott Dank, allein er kan auch mir danken, daß ich auf der Welt noch bin, dann sonst würde keine Tugend, keine Gottesfurcht mehr auf Erden zu finden seyn: Non sum, sicut cæteri: Ich bin bey weitem nicht wie andere: Schau mir einer diesen Publicanen, der hier neben mir im Tempel stehet, den schau einer an, was ein Rauber ist es nicht? was für ein Volkssünder? was für ein Eheschänder? Aber, o du Großpraler, und Wort-Krämer! gehe nur ein wenig glimpfflicher mit der Sache um; eben derjenige, den du also verachtest, ist weit besser, als du selber bist, dann es heißt: Descendit hic iustificatus præ illo: Dieser (der Publican) gieng gerechtfertiget hinab in sein Haus vor jenem. *Luc. 18.* O wie gut wäre es diesem Pharisäer gewesen, wann er einen gehabt hätte, der ihn, da er also die Fehler seines Nebenmenschen beobachtete, ein wenig ins Wasser gewiesen, damit er sich selbst, und seine übel-riechende Hoffart darinn gesehen hätte, wie ihm nemlich dieselbige seinen ganzen Tugend-Vorrath verderbe, so würde er wohl andere haben
 A a 2 ohnan

ohnangefochten gelassen: Aber sollte es nicht auch wohl zu jegiger Zeit gut seyn, daß man dergleichen Pral-Hänse, welche theils wegen natürlichen Gaben, theils wegen ihrer vermeinten Tugend sich einbilden, sie seyen nicht wie andere, sollte es, sage ich, nicht gut seyn, dergleichen stolze, und aufgeblasene Pharisäer der Demuth ein wenig zu

erinnern? Ich zum wenigsten meine Theils halte für sehr nützlich, wann sie des Nächsten Fehler, oder Gebrechen beobachten wollen, daß sie selbst zum wenigsten, wie die Sonnen-Sternuß, um ihnen selbst keinen Schaden zuzufügen, im Wasser besehen, und sich also zugleich mit mercken.

Vortrag.

In diesem Wasser, oder Spiegel der eigenen Erkenntnuß will ich heute zeigen, wie unanständig es sey, und wie wenig Ursach wir haben, uns an deren, es betreffe die natürlichen, oder übernatürlichen Gaben, vorzuziehen, daß ins künsttliche kein hochtrabender Pharisäer gefunden werde, welcher in Verachtung anderer sage:

Non sum sicut coeteri hominum. *Luc. 18.*

Ich bin nicht, wie andere Leuthe.

Wan pflegt insgemein zu sagen: zwischen einem Doctor, oder gelehrten, verständigen Mann, und zwischen einem Narren ist kein Unterscheid, als nur etliche Maß Wein; dann wann auch der allerklügste, und verständigste sich mit Wein übernommen, so wird er sich noch lächerlicher und possierlicher sowohl in Worten, als Gebärden anstellen, als die unverständigsten Narren, wodurch er dann anderen, welche nüchtern seynd, sehr verdrießlich, und überlästig fällt: Also berechet aber, und berauschet ist ein je-

der Hoffärtiger, wann wir dem Propheten Habacuc glauben wollen: *Quomodo vinum potantem decipit, secundum sua verba c. 2. v. 5. sic erit superbus: Gleichwie der Wein denjenigen betrieger/ der ihn trincket/ also wird es dem Hoffärtigen gehen: Dann, worinn bestehet eines Trunkenen, und Wahnwitzigen Thorheit anderst? als daß es nichts recht wißlich zu entscheiden, entweder die Sache doppelte, oder unrecht ansehe: Gehlet es aber hier wohl dem Hoffärtigen an? Laßt uns den heutigen Pharisäer*

fäer zum Exempel dienen; was wäre er mehr, als auch andere Leuthe? er war eben so sterblich, eben so gebrechlich, als andere; aber er urtheilet ganz anderst davon: Nein, sagt er, non sum sicut cæteri hominum: Ich gehöre nicht mit unter den gemeinen Hauffen der Menschen, ich bin etwas vorab; ich bin aus einer besseren Erden, und Leim hervorkommen, als andere. O wie vielen verrückt der Hoffarts-Wein das Gehirn so weit, daß sie eben so falsch von sich urtheilen! wie mancher verachtet nicht oftmals seinen Nebenmenschen, und dancket: Gracias tibi ago, quod non sum sicut cæteri: Wie bin ich nicht so geschickt, und geschliffen vor jenen? wie weiß ich nicht weit besser mich bey jedermann beliebt zu machen, als dieser? wie weit übertreffe ich ihn nicht an Reichthum, an Würde, an Wiß, und Verstand? O denckt manche andere, was ist es gut, daß ich nicht so gestaltet bin, wie diese, und jene, ich würde niemals in einen Spiegel sehen dörrfen, wann ich so abscheulich sollte heraus sehen: Was ist das nicht eine unanständige Positur, was ein altväterisches Gesicht, was für bäuerische Minen, und Gebärden? in allen ihren Reden ist gar keine Spitzfindigkeit, ja auch wohl zuweilen wenig Verstand zu finden: Nein, nein, Gott Lob! daß ich so nicht bin. Was ist das aber anders geredet, als anzeigen, daß einem die Hoffart den Verstand verfinstert, und vernebelet habe? O wie wohl sagt der heilige Chrysostomus davon: Nihil

adeo stultum facit, quam superbia: Nichts machet den Menschen so thorecht/ als die Hoffart: Diese wahnwitzige Hoffart machet dergleichen Leuthe so blind, daß sie eine unerträgliche Hochschätzung von sich selber haben, alles was sie thun, oder lassen, bewunderen, und alles für wohlständig halten: Sollten sie einmal andere davon reden hören, so würden sie ein ganz ungleiches Urtheil vernehmen: Aber der Hochmuth hat ihnen Wiß, und Verstand benommen, sie sehen groß für klein, und klein für groß an: Geseht aber auch, daß es also in der That wäre, geseht, daß wo einer an Glücks, oder natürlichen Gaben des Verstands, oder Gestalt den anderen vorgienge, so würde doch alles dieses auf einmal durch die aufgeblasene Verachtung anderer verdorben, gemäß dem alten Vers: Si tibi copia, si sapientia, formaque detur, destruit omnia sola superbia, si comitetur: Hast du Reichthum, schöne Gestalt/ und hohe Weisheit/ so ist doch alles nichts/ wann sich Hochmuth dabey einfinder: Deswegen mag auch, gleichwie mit einem Trunckenen, oder Thorechten, also mit einem Hoffärtigen keiner gern umgehen; ein jedweder hält ihn, ob er es schon bisweilen nicht laut sagen darff, heimlich für einen vier- oder sechs- sinnigen, weil immer das zweyte, oder dritte Wort entweder zu seinem Ruhm, oder anderer Verachtung gerichtet wird. Noch besser kan man sehen, wie weit die Hoffart, da man nicht will seyn, wie
andere

andere Leuthe, den Menschen ins Narren-Spital verführe, wann man nur auf die posierliche Kleidung acht geben will; dann es ist bekant, daß man den Becken insgemein eine besondere Art, und Gattung der Kleider, auch mehrentheils ganz gescheckter Farb pflegt anzulegen; ist aber auch wohl jemalen ein Narr so scheckig gekleidet gewesen, daß nicht jezund die Hoffart den Menschen verführe, noch buntere Kleider-Decken anzulegen? Können auch die Kauffleuthe wohl eine so lächerliche Vermischung der Farben in einem Zeug antreffen, da man nicht alsobald mit beyden Händen nach greiffe, damit man nur nicht sey, wie andere Leuthe, damit man etwas absteckendes habe? was meinet ihr wohl, wann einer von hiesigen Vorfahren, der etwa vor hundert und fünfzig Jahr gelebt, heutiges Tages in diese seine vorige Wohnstatt kommen sollte, sollte er wohl einigen Unrecht thun, wann er sie für ein wenig verrückt hielt, weil er sie mit falschen, und auf allerhand Weis, und Manier, gekräußten Haaren daher gehen sähe? sollte es ihm wohl zu verübeln seyn, wann er diejenigen mit unter die thorechten Jungfern zehlete, welche er auch zur Winters-Zeit nicht aus Armuth, sondern lauter Hoffart halb nackend würde aufziehen sehen, und sich daneben so breit machen, daß jetzt eine mehr Platz einnimmt, als vor diesen wohl zehn andere? Würde es ihm, sage ich, wohl zu verübeln seyn, wann er sich verwunderte, wie jetzt diese Stadt mit

so vielen alberen Leuthe besetzt wäre? er würde ja sagen: Just eben bunt, eben so posierlich, eben so freynisch-mantelisch-breit pflegte man die Possenreisser, und Schalcksnarren auf den Schaubühnen vorzustellen: Würde es ihm wohl zu verdenccken, wann es ihm Wunder nähme, daß die Diner so genau bis auf einen Knopf der Herr, wovon sie den Gold empfangen, Liberey und Mondur der Hof-Farb, dieser mit solchen, jener mit anderen Schnüren tragen müssen, und doch diejenigen, welche von der Kirche ihre Besoldung haben, die von der Kirche vorgeschriebene Manier, sich zu kleiden, nicht wollen annehmen? Woher kommt doch aber um Gottes Willen! eine solche Unordnung? Nihil adeo stultum facit quam superbia. Nichts machet den Menschen thorecht/ als die Hoffart/ haben wir schon gehört aus dem heiligen Christomo: Die abgeschmackte, und Hirn-verrückende Hoffart ist eine Sache daran: Non sum sicut ceteri hominum: Keiner will seyn, wie andere Leuthe, ein jedweder will etwas besonders haben: Anderer ihre Kleidung verachtet man, seine selbst eigene wäre sie auch die närrigste so kanndacht werden, halt man für gut; der so verblendet den Menschen der Hoffmuth: Aber du armseliger, und Unbrechlichkeiten-voller Mensch! Quis superbit terra, & cinis? Eccli. 10. 10. Was erhebt sich doch die Erde und Asche? was erhebest du dich doch also, und verachtest deinen Neben-

menschen? hast du jetzt etwa mehr Güter, und Mittel? bist du wo etwa gesunder, und besser gestaltet, als ein ander? so gedencke, daß du auch deswegen schwerere Rechenschaft dem himmlischen Hauff-Vatter zu geben habest, der dir solche Gaben aus lauter Barmherzigkeit vor so vielen anderen verliehen hat, der es mit dir, gleichwie ein Vatter mit seinen Kinderen, machen kan; wann ein solcher zwey Söhne hat, und dem einen ohngefehr ein neu Kleid giebt, ohne daß er zu gleicher Zeit dem anderen auch eins zukommen lasse, wann alsdann der neugekleidete sich dessen überheben, den anderen ver-spotten, und sagen wollte: Non sum sicut coeteri: Ich bin etwas mehr, als du; so machet der Vatter wohl bisweilen einen richtigen Durchschlag, und sagt: Wohlhan! weil du so stols deinen Bruder verachtest, so ziehe also bald das neue Kleid aus, und gieb es deinem Bruder: Eben so kan es Gott unser himmlischer Vatter, dessen wir alle Kinder seynd, leichtlich auch machen: Ja wie oft hat er dieses Spiel nicht getrieben? deren Exempel seynd vielen bekannt, welche auch wohl sonst so stols, und aufgeblasen gewesen, als hätten sie ihres gleichen nicht, seynd aber nachmals, da ihr Gütgen verschwunden, gedemüthiget, und andern gleich worden: Oder geschieht dieses vielleicht bey Lebzeiten nicht, so geschieht es doch gewiß in dem allen bevorstehenden Tod: Da wird es sich zeigen, wie so gar keiner Ursach habe, sich dem anderen vorzuziehen, keine Ursach, zu

sagen: Non sum sicut coeteri &c. Ovidius erzehlet, daß die schöne Helena, um welches leichtfertige Weibsbild zehn Jahr schwere Kriege geführt worden, in ihrem Alter einmal habe in den Spiegel gesehen, aber: Flevit, ut in speculo rugas conspexit aniles: Da sie in den Spiegel sahe, und merckte/ daß Runzelen in das Angesicht kämen/ sienge sie an zu weinen: Wie man dann auch von einer anderen dergleichen erzehlet, daß sie solle gesagt haben: Sie wolle lieber todts seyn, als Runzelen haben, weil sie nemlich nicht seyn wollte, wie andere Leuthe: Aber was wäre es gut, wann dergleichen stolze Spitz-Näslein oft in den Spiegel sähen, welchen Numa Pompilius gehabt, als welcher mit lauter Todten-Köpfen eingefasset war, und diese Beyschrift hatte: Hoc speculum non fallit: Dieser Spiegel betriegt/ und schmeichelt nicht: Wäre er ein Christ, oder ein rechtglaubiger gewesen, so hätte er jene Wort, welche Gott der Herr zu unserm ersten Vatter Gen. 3. gesagt: Pulvis es, & in pulverem revertaris: Du bist Staub/ und sollst wieder zu Staub werden: wohl können hieben setzen.

Aber gedencft vielleicht einer, das ist freylich wahr, wir haben ganz keine Ursache, uns einer dem anderen wegen so schlechter Güter vorzuziehen, noch weniger andere deswegen zu verachten, und zu sagen: Non sum sicut coeteri hominum: Jedoch kommt es wohl, wann man etwas ärgerliches von

von anderen höret, wie frey sich andere aufführen, und um die Tugend so wenig annehmen, da geschieht es wohl, daß einem der Gedancken ankommt, auch wohl in Gesellschaft die Wörter selbst entfallen: Non sum sicut coeteri hominum: Ich bin nicht, wie dieser, oder jener; dann da hat man ja Ursach darzu, und wie will man sich derselben entwehren? aber auch weit gefehlet: Dann nicht gleich alles, was du hörst, mußt du von deinem Nebenmenschen glauben; oder wann es gleich wahr seyn sollte, mußt du es doch, so viel möglich, zum besten ausdeuten: Kanst du aber auch hierzu deinen Verstand nicht überreden, so kan es ja seyn, daß dein Mitschriß, gleich dem heutigen Publicanen, schon Reu, und Leid darüber gewonnen, und ihm Gott verziehen habe; was willst du dich ihm dann noch lang vorziehen, und denselben verachten? hast du dann niemalen einen Fehltritt gethan? niemalen eine Sünde begangen? ach! das werden wenig sagen können! das ist aber schon Ursach genug, einen jedweden in der Demuth zu halten, und sich keinem vorzuziehen; dann bey einem recht vernünftigen Menschen muß das einmal gesündigt haben kräftig genug seyn, ihm die Scham-Röthe ins Angesicht zu treiben, und ihn zu bewegen, daß er die Augen sincken, den Kopff hangen, und die Flügel fallen lasse: Also siehet man ja, wann einer vorzeiten eines schlechten Stands gewesen, und nachmals ankommt, daß man den nicht besser in der Demuth halten

könne, als wann man ihn seiner vorigen Niederträchtigkeit erinnert: Die solche Art machte Claudianus Eutropium, den Römischen Bürgermeister auf einmal zu Schanden, als er die knechtliche Ketten, so er vormals getragen, vorwurffe: Wie viel mehr aber soll dann nicht die Erinnerung eigener Sünden denen Rechtgläubigen die Flügel stuzen, und selbige ohne anderer Verachtung in der Demuth zu halten? Beschauet nur den heiligen David, was hat ihn auch als ein König in der Tieffe gehalten? genugs nichts anders, als das peccavi Domino, ich habe dem Herrn gesündigt. Psal. 50. welches er zu dem Nathan zwar nur einmal gesprochen, aber dennoch seiner eigenen Bekannuß nach stets vor Augen hatte: Peccatum meum contra me est semper. Meine Sünde ist allezeit vor mir vor meinen Augen, und in meiner Gedächtnuß: Dieses hat ihn in der Schrancken gehalten, und ob schon der Nathan gesagt: Dominus quique transtulit peccatum: Der Herr hat auch deine Sünde hinweg genommen/ 2. Reg. 12. ließ er doch selbige niemalen aus dem Sinn kommen. Was hätte der heilige Paulus nicht für Ursach gehabt, sich anderen vorzuziehen, und zu sagen: Non sum sicut coeteri hominum, in Ansehung der grossen Gnade, der Menge der Zurückungen, der Vielheit der Offenbarungen, der häufigen Verdiensten, und Arbeit? doch aber haltet er sich in der Demuth, suchet keinen Vorzug

weil er vorher gesündigt: Ego minimus Apostolorum, sagt er, qui non sum dignus, vocari apostolus, quia persecutus sum ecclesiam DEI. 1. Cor. 15. Ich bin der geringste unter den Apostelen, der ich nicht werth bin/ daß ich ein Apostel genennet werde / dann ich habe die Kirche Gottes verfolget: Was hätte nicht ebenfalls eine heilige Magdalena können für einen Muth darauf setzen, daß sie in dem Haus Simonis von Christo gehöret hatte: Remittantur tibi peccata: Die Sünden seynd dir vergeben/ Luc. 7. aber nichts destoweniger weiß sie des weinens, des trauren, und büßen kein Ziel, noch End: Consideravit namque, quid fecit. S. Gregor. hom. 33. in Evang. Dann sie erzogte, was sie gethan hatte: Sollte aber wohl einer von diesen allen, welche der Sünde Beschaffenheit und Bosheit recht erkannten, das Herk gehabt haben, wann sie auch von den größten Fehlern ihres Nebenmenschen gehört hätten, zu sagen: Non sum sicut ceteri? gewiß waren sie nicht so hochmüthig, sondern dachten vielmehr: Was für ein Schimpff vor Gott es ihnen sey, einmal selbst gesündigt haben, welches, ob es schon von Gott vergeben ist, doch immer wahr bleibt, daß eine solche Schande begangen sey.

Von Alexander dem grossen, weil er Callisthenem den Weltweisen ums Leben gebracht, sagt Seneca: Hoc est Alexandri crimen æternum. 1. 6. q. nat. c. 23. Das ist ein ewiges

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Verbrechen des Alexanders / daß er ein Mörder Callisthenis gewesen: Das ist eine unauslöschliche Schande die mit keiner Glückseligkeit, und mit keiner Tugend kan ersetzt werden; sage man von ihm grosses, was man wolle; so wird man doch immer mit Wahrheit hinzusetzen können: Callisthenem hat er um das Leben gebracht. Sage man: Er habe viele tausend Persianer erschlagen; so wird man doch beyfügen können: Callisthenem occidit. So oft man sprechen wird: Alexander hat das Reich vermehret, Alexander hat über Darius obgesieget, hat alle grosse Thaten seiner Vorfahren überstiegen; so bleibt doch der Flecken daran: Callisthenem hat er ermordet: Nihil tam magnum erit, schliesset Seneca, quam scelus Callisthenis: Nichts wird so groß heraus kommen / daß das gegen Callisthenes begangene Laster damit möge bedeckt werden. Fast ebenso verhält sich die Sache mit dem grossen Apostel, und ersten Statthalter Christi dem heiligen Petro: Man rühme denselbigen von den vielfältigen scheinbaren Wunderzeichen, die er gewürcket, so bleibt doch wahr: Er hat Christum verlaugnet: Man erzehle, wie viele er zum Glauben bekehrte, wie eiferig er geprediget, wie standhaft er Ketten, und Bande, ja den Tod selbst Gott zu Lieb überstanden; dennoch bleibt ewig wahr, daß er das abscheuliche Laster der Verläugnung Christi begangen, und eben darum hat er auch nicht früher, reu- und demüthig

B b

müthig zu weinen, als zu leben aufgehört. Habe derothalben einer gethan, was immer grosses, und gutes mag erdacht werden, so hat er doch keine Ursach, sich zu überheben, wann ihm sein Gewissen vorwerffen kan, daß er einmal gesündigtet, wider Gott sich empöret, dem Teufel gedienet, und der Hölle Slave gewesen. Gleichwie derjenige, so einmal wegen seiner Dieberey unter dem Galgen gestanden, gleichwie diejenigen, so einmal auf offentlichem Pranger vorgestellet worden, so einmal mit Ruthen seynd ausgehauen, so einmal an die Laster-Säule seynd angeeisert worden, als lang sie leben, wegen dieser Unehre sich schämen, die Gemeinde fliehen, und gar das Land raumen, ja auch vor unbekanntem, und fremden Leuthen erröthen, aus Furcht, daß jedermann wisse, was ihnen widerfahren; also, und noch vielmehr schämet, und demüthiget sich vor Gott, vor den Engelen, und Menschen eine Seele, wann sie betrachtet, daß sie durch eine schwere Sünde an Gott einmal meinedig worden, an der höllischen Kette gelegen, dem Teufel, als dem höllischen Seelen-Hencker, zu theil worden, und ihr Name schon gleichsam an dem feurigen Hölle-Galgen angeschlagen gewesen.

Bey so gestalten Sachen aber wollte einer meinen, er hätte noch Ursach, wann er von anderen etwas böses hört, zu sagen: Non sum sicut ceteri, ich bin nicht wie andere? O behüte Gott! vielmehr haben wir Ursach mit dem offener Sündler von weitem zu

sehen, und kaum die Augen vor Schamhaftigkeit gen Himmel hebende zu sagen: Propitius esto mihi peccatori. **Gott!** sey mir Sündler gnädig: dann laß es auch schon seyn, daß wir nach unserer Meinung Neu über die vergangene Sünde gewonnen, so hat es uns aber doch noch kein Engel offenbahret, ob sie uns deswegen verzeihen seynd, sondern wir bleiben noch immer in Unsicherheit, gemäß dem Nescit homo, utrum amore, an odio dignus sit. *Eccles. 9.* Der Mensch weiß nicht, ob er des Hasses/ oder Liebe würdig sey: Ja sogar, wann uns schon Gott alles vergeben hätte, so ermahnet uns doch der weise Mann, daß wir deswegen nicht ohne Furcht seyn sollen: De propitiato peccato noli esse sine metu. *Eccles. 5.* Sey nicht ohne Furcht der vergebenen Sünde halben: Und da wollten wir noch meinen, als hätten wir Ursach uns anderen vorzuziehen, und zu sagen: non sum sicut ceteri hominum? Gewißlich, der nur ein einzig mal gesündigtet, der hat keine Ursach, hierum dem großspralenden Pharisäer nachzufolgen, sondern vielmehr mit dem Publicanen die Augen nieder zu schlagen, und reumüthig zu sprechen: **DEUS!** propitius esto mihi peccatori: **Gott!** sey mir Sündler gnädig: Von Hercken spreche ich mit dem grossen, und hochgecrönten König David: Ero humilis in oculis meis: Demüthig will ich in meinen Augen seyn. *2. Reg. 6.* Höre, oder sehe ich von anderen etwas böses, so will ich meine Augen

Augen auf mein eigen Gewissen wend
den, um zu sehen, ob ich es nicht wohl
ärger gemacht, oder wenigstens schlim-
mer machen würde, wann mir Gott

seine Gnade entzöge, und mich in
solche Versuchung kommen
liesse.

Auf den zehnden Sonntag nach Pfinstern

Dritte Predig.

Percutiebat pectus suum. Luc. 18.

Er schlug auf seine Brust.

Innhalt.

Ein jeder ist selbst Schuld daran, wann er
sündigt.

Deutlich, und klar genug redet
uns das heutige Evangelium,
und zeigt den Hoffärtigen so-
wohl, was Gott für ein Mißvergnü-
gen an ihren thorechten Einbildungen
habe, als den Demüthigen, wie weit
sie sich zu trösten, wann sie sich in der
Tiefe, und Erkenntuß ihrer Nicht-
und Unwürdigkeit aufhalten; dann
obschon der Publican, wie sein Name

mit sich bringt, ein offener, und ver-
schreiter Sünder war, weil er dannoch
sich einen solchen zu seyn erkannte, und
deshalben allerdemüthigst bey Gott
Abbitte thate, so gieng er gerechter,
und heiliger aus dem Tempel, als der
mit so vielem Fasten, Allmosengeben,
und anderen guten Wercken prangen-
de Großsprecher, der Pharisäer: Eins
aber, welches für heut unsere vornehm-
ste

ste Beobachtung seyn wird, kan ich nicht so gleich begreifen: Was es nemlich bedeute, daß er auf seine Brust klopfte; dann wann er schon ein solcher Sünder, ein solcher Dieb, und Eheschänder gewesen, als ihn der Pharisäer ausgiebt, was hat dann hierinn die Brust verschuldet, daß selbige die Schläge muß davon tragen? ja warum ahnden auch andere hierinn dem Publicanen nach? warum geben auch wir, wann wir eufferlich ein Leidwesen über unsere Sünden und Missethaten anzeigen wollen, warum geben wir durchgehends solches durch ein Brust-Klopfen zu verstehen? sehet nur den heiligen Hieronymum an, der ist nicht einmal zufrieden, daß er die Brust mit blosser Faust treffe, sondern bewaffnet die Hand noch mit einem schweren Stein, und schlägt damit so unbarmherzig auf die Brust, daß seine Höle davon erthönet. Was bedeutet aber dieses, und warum geschieht es?

Einige seynd der Meinung, der Mensch wolle hiedurch zu verstehen geben, daß er schon anfangs, seinen Leib zu casteyen, und zu züchtigen, um der allerhöchsten, und unendlichen Majestät einigen Abtrag für die begangene Unbild zu leisten: Theophylactus hingegen halt dafür, weil das Herz seinen Sitz, und Wohnung in der Brust hat, so klopfte der Mensch deswegen auf die Brust, damit er das Herz gleichsam aufwecke: *Cor quodammodo pungens, & excitans: Er stößet das Herz einiger massen an/ und*

wecket es auf: Dann weil es sich zuvor in Sünden zu weit vertieffet, und in der Bosheit gleichsam eingeschläffert, so ist es vonnöthen, daß es der Mensch bey seiner Bekehrung erschüttele, und aufwecke: Also hat es der Publican im heutigen Evangelio gemacht, da er auf seine Brust geklopft, da hat er gleichfalls sein Herzmuntert, um sich zu Gott zu erheben, und Abbitte der Sünden zu thun. Eine noch andere, und meinem Bedencken nach bessere Ursach des Brust-Klopfens geben der heilige Augustinus, und mehr Lehrer, welche mit der vorigen Meinung in so weit übereinkommen, daß dieses Schlagen, und Klopfen zwar eigentlich auf das Herz gezelet sey, aber nicht so sehr, um das Herz aufzuwecken, als selbiges zu bestraffen, und zu zeigen, daß dasselbig alle Schuld habe, und die einzige Ursach des Verbrechens sey: Tunder autem pectus, sagt der heilige Augustinus *Serm. 8. de Verb. Dom. quid est nisi cor arguere?* Auf die Brust klopfen, was ist das anders/ als das Herz bestraffen? Und Cajetanus sagt: *Fit in lignum redargutionis cordis: Das Brust-Klopfen geschieht zum Zeichen der Bestrafung des Herzens: Ja, andächtige Zubörer! das Herz ist es, welches die Stöße, und Schläge verdienet, dieß ist jenes Laster-Nest, welches muß ausgeklopft werden: In selbigem werden alle Sünden ausgebrütet, gemäß dem, was Christus sagt: *Ex corde exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteris,**

ria, fornicationes, furta, falsa testimonia, blasphemix. *Matth. 15.* Aus dem Herzen kommen böse Gedanken/ Todtschläge/ Ehebrüche, Unzucht/ Diebstähle/ falsche Zeugnuß, Gottes-Lästerungen: Das Herz, als der Sitz des menschlichen Willens, und Wohnung der Liebe, ist so verkehrt gewesen, daß es sich vor Gott seinem Schöpffer zugeschlossen, und einer nichtswerthen Creatur Thür, und Thor geöffnet; das Herz ist es, dem alle Schuld der verübten Bosheit beyzulegen; deswegen wir dann auch, in der sogenannten gemeinen Beicht, auf das Herz klopfen, und sagen: *Mea culpa:* Meine eigene, und größte Schuld ist es, daß ich so viel böses gethan, als worinn wir den David zum Vorgänger haben, von welchem ebenfalls, da er sich an dem Saul

vergriffen, geschrieben stehet: *Percussit cor suum David. 1. Reg. 24.* David schlug sein Herz: Worüber Jansenius ein berühmter Schriftsteller sagt: *Veluti reprehendens cor suum, quod admissorum criminum origo illi fuisset:* Als bestraffte er sein Herz, daß es eine Ursache seiner begangenen Fehl- Tritten gewesen: Aber Exempel, und Beyspiele genug hievon haben wir an dem Publicanen im heutigen Evangelio, welcher uns nicht allein lehret, daß das Brust-Klopfen ein heiliger, und löblicher Gebrauch eines gottesfürchtigen Menschen sey, sondern auch, wie wir jetzt die Auslegung gehöret, daß eines jeden Menschen Herz, und verkehrter Wille die Ursach, und Schuld an denen Sünden sey, die er begehet, und begangen hat.

Vortrag.

Weil nun dieses letztere nicht allein von irrglaubigen Ketzern, sondern auch zuweilen von übel unterrichteten Catholischen in Zweifel gezogen wird, indem sie bald diesem, bald jenem die Ursach ihrer Fehltritt bey messen, so will ich es für heut beweisen, und zeigen, daß nur ein jedweder mit dem Publican auf sein eigen Herz schlagen solle; dann kein ander ist schuld an seinen Sünden, als er selbst.

Percutiebat pectus suum. Luc. 18.

Er schlug auf seine Brust.

Es hat sich schon mancher den Kopff darüber zerbrochen, daß er etwas ausständig machen möchte, wo-

mit er die Schuld seiner Sünden von sich ableinen, und einem anderen aufbürden könne: Die Manichäer, um
 B b 3 hierinn

hierinn ein Mittel zu finden, seynd so thorecht gewesen, daß sie zwey Götter gedichtet haben, deren einen sie den Urheber des guten, den anderen aber des bösen genennet; und also meinten sie gesichert genug zu seyn, daß ihnen das böse nicht könnte beygemessen werden. Andere aber, weil sie leicht mercken, auf was für schwachen Füßen die Vielheit der Götter bestehe, bleiben zwar bey einem, und dem wahren Gott, machen aber durch eine abscheuliche Gottes-Lasterung einen so abentheurlichen Tyrannen daraus, daß ich kaum weiß, welcher von beyden Theilen der gottloseste sey; dann es sagen die letzteren, daß eben der so unendlich gütige, und nichts mehr als die Sünde hassende, und verabscheuende Gott dennoch die meiste, und vornehmste Ursache der Sünden sey, theils weil er dem Menschen zu viele ohnmögliche und feine Kräfte weit übersteigende Gebott aufbürdet, demselben etwas zu halten, und thun befiehlt, welches er ohnmöglich halten, und thun kan; theils auch, weil der Mensch keinen freyen Willen habe, dergestalt, daß, wann er sich schon vor Sünden gern hüten wollte, er doch solches, aus Mangel der von Gott zu eng eingeschränckten Freyheit, nicht kan; folget also aus beyden: Der Mensch sey in der Sünde unschuldig, und hingegen Gott, weil er eines theils etwas ohnmögliches gebietet, oder, wann auch schon der Mensch die Kräfte dazu hätte, Gott ihm doch anderen theils keine Freyheit gestattet, das befohlene zu verrichten,

Gott, sage ich, folgt hieraus, müß die ganze Schuld der Ubertretung des Gebotts tragen: Und so gottlose Meinungen führen die zu größter Verwüstung des teutschen Vaterlands von der alten, und wahren Religion abtrünnigen Luther, und Calvin, deren erster die Ohnmöglichkeit in Haltung der Gebotten, der andere aber den Nothzwang des freyen Willens einführen will. Nichts destoweniger ihr alle, wie ihr Namen habt, und diese irrige Meinungen heget! Klopff nur ohngesäumt mit dem Publicano auf euer sündiges Herze, dann selbiges und euer verkehrter Wille, nicht aber die Beschweruß, und eingebildete Ohnmöglichkeit, die Gebott zu halten, ist die Ursach so vielfältiger Ubertretung, und Sünden; höret nur, was Christus der Herr *Matth. 11.* sagt: *Jugum meum suave est, & onus meum leve: Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht: Und das wolltet ihr so schwer machen, daß es eine ausgemachte Ohnmöglichkeit sey zu tragen? aber ist euch dieses ohnmöglich? so ist auch ohnmöglich, daß ihr in den Himmel kommet; dann eben dieser Herr sagt auch: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: Wann du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Matth. 19.* Dieses aber muß ja nicht ohnmöglich seyn, sonst hätte der Herr nicht sagen können: Si vis, wann du willst: Das ist wahr, daß wir es aus eigenen Kräfte, und ohne göttliche Gnade nicht können: Aber weil es Gott

an seiner Gnade niemals mangeln läßt, eben darum muß ihm auch die Schuld im Fall der Ubertretung eben so wenig aus dieser Ursach begemessen werden, als man ihm die Sünden-Schuld aus der anderen Ursach, nemlich aus Mangel unserer Freyheit, aufbürden kan; dann auch dieses ist nur eine leere Ausflucht, womit der Mensch seine Bosheit zu beschönern suchet, welche, andere Beweissthümer zu geschweigen, Gottes Wort allein genug zu Schanden macht, da es heißt: *Apposuit tibi aquam, & ignem; ad quod volueris, porrige manum tuam. Eccli. 15.* Er hat dir Wasser/ und Feuer vorgesezt / strecke deine Hand aus, zu welchem du willst: Aber es ist schon eine alte Leyer, daß der Mensch also die Bosheit der Sünde von sich auf Gott will schieben; selbige hat schon angestimmt unser erster Vatter der Adam: Der wußte sich auch nicht auszuhaltfieren, wie er wegen genossener verbotenen Frucht zu Red gestellet wurde; ware derohalben so vermessien, daß er auf GOTT selbst die Schuld wollte legen, dann er sagt: *Mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, & comedi.* Das Weib/ welches du mir hast zugesellet / hat mir von dem Baum gegeben / und ich habe gesessen. *Gen. 3.* Als wollte er sagen: Hättest du mir das Weib, welches immer bey mir war, nicht gegeben, so würde ich wohl niemals den Apffel verkostet haben: *Excessus sui vitium,* sagt hierüber der heilige Gregorius

l. 4. mor. c. 23. in auctorem latenter intorquet, ac si diceret: Tu occasionem delinquendi præbuisti, qui mulierem dedisti: Die Schuld seiner Ubertretung legte er verdeckter Weis auf Gott; als wollte er sagen: Da du mir das Weib zugesellet/ hast du mir auch Gelegenheit zur Sünde gegeben: Auf selbigen Schlag legt dieß der heilige Chrysostomus aus, und sagt: Des Adams Wörter zu Gott heißen so viel: Ich gestehe es zwar, daß ich gefehlet habe, aber wer ist Schuld daran? kein anderer, als du mein Schöpffer selber; dann hättest du mir das Weib von der Seite gelassen, so wäre es niemals dazu kommen: Also reden ihrem ersten sündigen Vatter viele sündigende Kinder nach, und wollen bald aus diesen, bald aus jenen Ursachen GOTT selbst zum Urheber der Sünde machen; wie aber diese gotteslästerliche Entschuldigungen so übel in der Wahrheit gegründet seyen, zeigt sich von selbst, weil dem Menschen seine Freyheit ohngekräncket bleibt: Wie sträfflich sie aber auch deswegen seyen, haben wir zu sehen an jenem Evangelischen Knecht, welcher das ihm anvertraute Talent müßig hat liegen lassen; dann als es hiemit zur Rechen-schafft kame, ware der Knecht auch so unverschämt, daß er seinem Herrn die Schuld der Nachlässigkeit wollte zu-eigenen, sprechend: Er hätte das ihm anvertraute Gut nicht anrühren mögen, weil er wisse, wie scharff, und streng sein Herr zu verfahren pflege, wann ihm

ihm etwas von seinen Gütern veruntreuet werde, mithin seye diese Schärfe, und Strenge Schuld daran, daß er aus Furcht etwas zu verlieren nichts gewonnen habe. *Matth. 25.* Wie ist er aber mit dieser seiner Entschuldigung auskommen? wie ist sie auf- und angenommen? ach! sie hat ihm zu seiner grösseren Verdammnuß gedienet; er ist gleich in die eusserste Finsternuß, in welcher Heulen, und Zähnklopfen ist, geworffen; diesem aber werden Gesellschaft in der Straff leisten müssen alle diejenigen, welche sich nicht scheuen, die Schuld ihrer Sünden, wie dieser Knecht gethan, von sich abzuleinen, und Gott dem Herrn zuzuschreiben: Klopffe derohalben ein jeder mit dem Publicanen nur auf seine Brust, und bekenne es, daß nicht Gott, sondern er selber Schuld, und Ursache an so vielen begangenen Missethaten sey?

Ja sagt einer, da werde ich mich schon mit göttlicher Hülff vor hüten, daß mir so ungereimte Gedanken nicht in den Kopff kommen, daß ich Gott sollte meiner Sünden Schuld beymessen; da bin ich viel zu gut von unterrichtet, daß der die Sünde auf das eusserste hasse, und verfolge, so wird er ja selbst nicht darzu antreiben, vielweniger zwingen: Aber es ist noch ein anderer vorhanden, welcher sich mit der Sünde so wohl betraget, daß sie ihm der liebste Schatz ist, dem kan, und muß man zum wenigsten vieler

Sünden Schuld geben. Ich hab schon, was ihr sagen wollet, und mit ihr euere Fehler zu entschuldigen meinet: Es soll nemlich der böse Geist, und Satan alle Schuld haben, wann ihr euch gegen ein göttliches Gebott vergreiffet, weil er euch mit seinen Versuchungen zu starck zusaget. Da kan ich zwar nicht laugnen, daß wir an demselben, welcher nach Ansehen des heiligen Petri: *Tanquam leo quarens, quem devoret. 1. Pet. 5.* herumgehet, wie ein brüllender Löw/ und suchet, welcher er verschlinge/ ich kan, sage ich, nicht laugnen, daß wir nicht einen starken, und listigen Gegner daran haben, welcher immer auf Raub, und Beute bedacht ist, auch keines verschonen. Dann hat er sich an den Sündigen selbst in der Wüste wagen dürfen, wer wird wohl sicher vor ihm seyn? nichts desto weniger bleibt es dabey, daß, wann wir sündigen, wir auf unsere Brust klopfen, uns selbst, und nicht diesen Menschen: Feind die Schuld geben müssen. Ehe und bevor ich dieses aber weiter beweise, muß ich etlichen etlich aus einem Irrthum helfen, worinn sie stecken, da sie meinen, daß gleich alles, was ihnen dieser höllische Versucher böses in die Phantasien, und Gedanken bringt, gesundiget sey: um diesen Fehler zu erkennen, sage mir her mein also beängstigter Mensch! wann ein tapfferer Kriegs-Held, dem sein König die vornehmste Gränze

ftung seines ganzen Reichs anvertrauet, von dem draussen liegenden Feind mit starcken Verheissungen angereizet wird, das Schloß verrätherischer Weis zu übergeben, soll er darum gleich ein treuloser, Pflichtvergessener, und meinendiger Mann seyn? gewißlich nicht: dann es ist weit ein anderes, ihm von Ubergabung des Plazes die Gedancken beybringen, und die Festung begehren, ein anderes den Plaz einräumen, und die Hand nach dem dafür gebottenen Geld ausstrecken. Er hat aber alles deutlich vernommen: Wie man nemlich ihm so viel tausend auszahlen, seinen Sohn zu einer hohen Kriegs-Würde erheben, und über das zu einer seinen Stand übersteigenden Heurath befördern wolle: Er hat sich auch in Ablefung des Brieffs, worinn diese Versprechen enthalten, gar wohl erinnert, was dieses für ein unvergleichliches Glück für ihn seyn würde, als wozu er sonst sein Leben keine Gelegenheit, noch Hoffnung haben wird: Alles dieses schadet nicht, er wird dadurch noch kein Verräther, wann er nur mit Stücken tapffer unter diejenigen hinaus spielet, die ihm solche Verheissungen thun: Ja, es gereicht ihm die geschene Anforderung zu seiner grösseren Ehr; sein König, wann er es erfahret, wird eine solche Treu mit besonderen Gnaden, und Wohlthaten ansehen, in Bedencken, daß er mit einem Feind zu streiten gehabt, der ihm theils mit Kriegs-Gewalt, theils mit Gunst-Erbietung zugeseket. Gleis-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

hermassen verzage nicht, meine Christliche Seel! wann schon der ungestümme Höllen-Geist mit starcken Versuchungen auf dich losgehet. Das seynd Verheissungen, womit er dich zur Ubergab bereden, und sich der Bestung deines Herzens bemächtigen will; aber gieb nur das Ja-Wort nicht von dir, lasse dich in keinen Accord, oder Vergleich mit ihm ein, sondern stelle dich allezeit zur tapfferen Gegenwehr, so bist du ein treuer Kriegs-Knecht Christi, der deine Treu, und Tapfferkeit doppelt crönen wird.

Ach! seufzet schon einer wiederum: wann nur aufs wenigste die Versuchungen nicht so abscheulich wären! alles, was mir der Satan eingiebt, stincket nach dem geilen Fleisch; Aber wer will sich dessen wunderen? Der Teufel ist grob, und unverschämt; keine Heiligkeit ist so scheinbar, die er nicht trachtet ruffig zu machen; ware ja das Herz des heiligen Pauli ein auserwehltes Geschir Göttes, und dennoch hat sich der scheußliche Fleisch-Teufel unterstanden, selbiges zu besudeln; es gehet nemlich zuweilen mit uns zu, wie mit Moysse: dieser war auf dem Berg mit Gott in dem Gesbett vereiniget, darunten aber triebe sein Volk grossen Muthwillen, also, sagt Richardus, könne es auch geschehen, daß ein Christliches Herz an Gott unbeweglich haßte: Et simul fieri rebellionem in sensu more idolatrantium in valle: Und zugleich kan sich eine Aufrubr melden in der Sinnlichkeit, gleich denen, die in

E c

dem

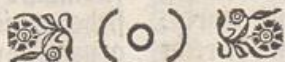
dem Thal Abgötterey treiben: Aber da fällt mir ein anderer in die Red, und sagt: daß er zwar vor dem Fleisch ziemlich guten Frieden habe, beynebens doch erschrecklich wider den Glauben angefochten werde, und weil der Teufel hie das Fundament, und den Grund seines Tugend-Gebäues angreiffe, so stehe er immer in Sorgen, daß nicht selbiges auf einmal zu Hauffen falle. Ja, das gestehe ich zwar, es ist freylich auch eine aus den größten Versuchungen; aber du bist nicht der erste, den der Satan also anfallet, wirst auch nicht der letzte seyn. Die falsch-glaubigen haben bey ihrem Irrthum hierinn vom Teufel guten Frieden, er verlangt, daß der Jud ein hartnäckiger Jud, der Türck ein starr-köpffiger Türck, der Keger ein verstockter Keger bleibe: darum lasset er sie bey ihrem Unglauben in guter Ruhe; der H. Geist rühret ihnen zwar unterweilen das Herz, aber selten geschieht es, daß sie ihn hören, dann er sagt ihnen nichts, was der Sinnlichkeit gefällig ist, sie befinden sich nicht sonderlich beschweret bey ihrer weit gewisigen Lehre, darum ist ihnen derjenige nicht angenehm, der sie davon abziehen will: Weil aber die Rechtglaubigen sich jene Lehre gefallen lassen, welche befiehlt, dem Himmel Gewalt anzuthun, so ist es kein Wunder, daß der Satan so gar übel mit ihnen zu frieden ist, und sie dasjenige nicht will glauben lassen, woran er weiß, daß alle Tugend, und Gerechtigkeit hanget: Aber wer will sich an dergleichen

überlästiges Bellen des Höllen-Hundes stören? gleichwie wir wissen, daß man ihm nicht allezeit, wie man wohl gern wollte, den Rachen stopffen kan, also ist auch bekant, daß, wann er uns auch noch so lästerliche Gedancken gegen Gott, und seine Heilige eingiebet, uns solches alles eben so wenig schade, als ein Hund, der an der Kette liegt, und aus aller Gewalt blüffet, wann wir nur nicht zu nahe hinzugehen; dann falls wir dieses thun, und wir alsdann gebissen werden, so ist es ja unsere eigene Schuld; eben also, wenn schon uns der Satan mit seinem Bellen anfallt, so kan er doch nicht beißen, als denjenigen, der will gebissen seyn, und sich zu nahe hinzu waget; den freyen Willen kan der Teufel mit aller seiner Macht nicht zwingen. Wann ihr euch derothalben erinnert, und in euere Gewissen überzeuget findet, daß ihr gesündigt, und viel böses gewürcket, so schiebet die Schuld nicht auf den bösen Feind; selbiger ist kurz genug angebunden, seine Versuchungen aber seynd nichts, als ein leeres Bellen, welches, wann euer Herz nur nicht bewilliget, und seine Freude wohl bedachtsam daran suchet, euch nichts schaden, sondern viel vorthelen kan; noch viel weniger aber legt die Schuld auf Gott den H. Erren selbst, als welcher nicht allein euere Freyheit ungefräncket laßt, sondern noch daneben euch überflüssige Gnade giebt, sein Obott zu halten.

Was ist dann anders übrig? als daß ihr mit dem Publican auf euere Brust

Brust klopfet, euerem sündigen Herzen, alle Schuld gebet, und von Neuzerknirschet saget: Deus! propitius esto mihi peccatori. Luc. 18. **GOTT!** sey mir Sünder gnädig: Ach ja, gerechter **GOTT!** barmherziger Vatter! vergebens suche ich mich zu entschuldigen, und meine Schand zu bedecken; ich bin es selbst, und allein, dem alle Schuld so vieler Zeit meines Lebens von mir begangenen Bosheit beizulegen; mein lasterhaftes Herz, und der darinn wohnende, zum Bösen so geneigte Wille verdienet mit mehr als einem Kieselstein gestossen, und geschlagen zu werden. Ich kan mich nicht beklagen, daß das süsse Joch der Gebotten **GOTTES** zu schwer sey; dann viele weit schwächere als ich, haben es mit solcher Standhaftigkeit getragen, daß sie ihr Haab, und Gut, ja Leib, und Leben früher, und lieber in die Schanke geschlagen, als daß sie nur ein einziges Gebott übertreten sollten: Von mir aber, o mich feigen Christen! wurde so viel nicht erfordert; es war nicht um mein Leben zu verlieren, sondern nur um einer viehischen Lust, um eines geringen Gewinnsts zu entrathen, zu thun, und doch habe ich lieber den Befehl meines Schöpfers, und **HERN** verachten, als so liederlicher, und nicht einmal nennenswürdiger Sachen entbehren wollen. O mich gottlosen, und aller meinem

höchsten Richter gebührenden Ehrforcht vergessenen Menschen! an Gnade, und göttlichem Beystand hat es mir, der ich so viel gutes höre, und sehe, gewiß nicht gefehlet; ja vor, oder in der Sünde selber hat mir **GOTT** offte innerlich zugeruffen, und die auf mich wartenden Straffen vorgehalten, womit ich die Versuchung des bösen Feinds, wann ich nur gewollt, leicht hätte können überwinden; aber leider! nichts hat es geholffen, weil mein Wille zu hartnäckig, und das Herz zu gehorlos war; darum schlage ich billig an meine Brust, und sage: meine eigene Schuld, meine Schuld! meine größte Schuld ist es gewesen, daß ich so abscheulich, und offte gesündigt habe: Würcklich würde ich dieses schon in der Hölle beweinen, und mir von den Teufelen ewig müßet vorrupffen lassen, wann von deiner unermessenen Barmherzigkeit, o gütigster **GOTT!** nicht bishero die Gerechtigkeit wäre zurück gehalten, wofür ich dir nicht allein allerdemüthigst dancke, dich anbette, lobe, und preise, sondern auch die Hoffnung daraus schöpffe, du werdest mein reumüthiges, und seine Schuld demüthig bekennendes Herz in Gnaden auf und annehmen: Deus! propitius esto mihi peccatori: **GOTT!**
sey mir Sünder
gnädig.



Cc 2

Auf